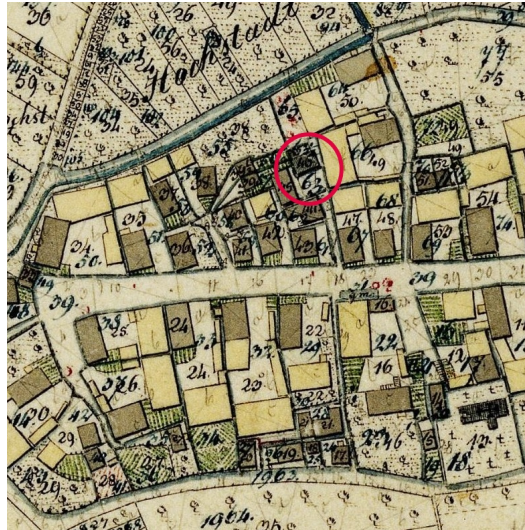


Gemeinde
Fuchsstadt



Fuchsstadt, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge (zugehörig zu Haus 45, Plan-Nr. 63) ist im roten Kreis markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Die jüdische Gemeinde Fuchsstadt (heute ein Ortsteil der Marktgemeinde Reichenberg) hat schon im 18. Jahrhundert bestanden. Indiz dafür ist die mehr als 30 Familien umfassende Matrikelaufstellung von 1817. Die Ortsherrschaft hatten die Grafen von Wolfskeel im ritterschaftlichen Kanton Odenwald inne. Die ersten gesicherten Informationen bietet die Matrikelliste, die im Juni 1817 von den Behörden erstellt wurde. Hier finden sich 32 Namen von Familienoberhäuptern und weitere fünf Familien, die keine Matrikelstelle hatten. Mit Wolf Hirsch Lehmann wurde auch an erster Stelle ein "Judenvorgänger" genannt. Aus diesen Zahlen ist eine Größe der jüdischen Gemeinde mit über 100 Mitgliedern wahrscheinlich.

19./20. Jahrhundert und NS-Zeit

Die Gemeinde setzte ihre Verstorbenen auf dem jüdischen Friedhof in [Allersheim](#) bei. Es gab eine Synagoge, eine Religionsschule und ein rituelles Bad. Ein angestellter Religionslehrer war zugleich Vorbeter (Chasan) und Schächter (Schochet). 1846 wurde in der Zeitschrift "Der treue Zionswächter" die Qualität des Religionsunterrichts in Fuchsstadt besonders gerühmt. Unter der Aufsicht des [Würzburger](#) Distriktrabbiners [Seligmann Bär Bamberger](#) (1807-1878) sei das Talmudstudium zu loben, Lehrer und Schüler könnten sich des Beifalls der Inspektoren der deutschen Schulen sicher sein. Der letzte jüdische Lehrer im Ort war Jakob Löb Schloß, dessen Verfahren bereits in der Matrikelliste erscheinen. Im Jahr 1830 besuchte ein Joseph Lehmann mit weiteren vier jüdischen Jugendlichen die Abschlussklasse des [Gymnasiums](#) in Würzburg. Er war wahrscheinlich der Sohn von Wolf Hirsch Lehmann, dem Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Fuchsstadt.

1831 beschrieb das [Topo-geographisch-statistisches Lexicon vom Königreiche Bayern](#) die Gemeinde Fuchsstadt als "Kirchdorf mit 58 Häusern, 368 Einwohnern und vielen Juden". 1843 kam es zu einer Anklage gegen Marx und Elias Adler wegen "Winkel-Pfandnahme und Kreditwucher". Ein Einspruch der beiden wurden vom Staatsrat in München an das Innenministerium weiterverwiesen, wie das [Regierungsblatt für das Königreich Bayern](#) berichtete. Marx Löb Adler hatte seit 1817 eine Matrikelstelle inne. 1853 bestätigte die bayerische Regierung den Lehramtskandidaten [Phineas Seligsberger](#) als neuen Religionslehrer und Vorsänger der jüdischen Gemeinde von Burgsinn (Landkreis Main-Spessart). Er war verwandt mit Lekisch Hirsch Seligsberger, der 1810 als "unmittelbarer Schutzjude" galt und 1817 in Fuchsstadt eine Matrikelstelle besaß. Bei der Volkszählung von 1875 gaben noch 68 der 424 Einwohner die "israelitische Konfession" an. Die Auflösung der Gemeinde dürfte um 1890 erfolgt sein. Im Jahr 1892 wird Fuchsstadt zum letzten Mal als

eigenständige Kultusgemeinde in den Statistiken erfasst (wenn auch ohne Angabe einer Mitgliederzahl), und bis 1910 lebten gar keine jüdischen Mitbürger mehr im Ort.

Von den in Fuchsstadt geborenen und/oder längere Zeit am Ort wohnhaften jüdischen Personen sind in der NS-Zeit umgekommen: Getta Hirnheimer geb. Fuchs (1861, später wohnhaft in Würzburg, umgekommen 1942 in Theresienstadt), Max Kellermann (1874, später wohnhaft in Bamberg, 1941 nach Riga-Jungfernhof deportiert), Karoline Rothschild geb. Kellermann (1867, später wohnhaft in Würzburg, 1942 in Theresienstadt umgekommen), Sofie Schlesinger geb. Fuchs (geb. 1868 in Fuchsstadt, lebte nach der Heirat mit Rudolf Schlesinger in Bonfeld, kam im November 1936 in das jüdische Altersheim nach Würzburg, wo auch ihre Schwester Lina Fuchs, geb. 1867 in Fuchsstadt lebte; am 23. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, umgekommen ebd. 12. Februar 1944; die Schwester Lina soll nach England emigriert sein.

Bevölkerung

Jahr	1875
Gesamt	424
Katholisch	62
Protestantisch	294
Jüdisch	68

Literatur

Dirk Rosenstock (Bearb.): Die Unterfränkischen Judenmatrikeln von 1817. Eine namenkundliche und sozialgeschichtliche Quelle. Würzburg 2008 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 19), S. 226 f. u. 260.

Israel Schwier: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 58.

Statistisches Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebunds 7 (1892), S. 55.

K. statistisches Bureau: Ergebnisse der Volkszählung im Königreiche Bayern am 1. Dezember 1875 [...]. München 1877 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 36), S. 209.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/fuchsstadt_synagoge.htm
<https://de.findagrave.com/virtual-cemetery/1749985>

Synagoge

Fuchsstadt

In Fuchsstadt (heute ein Ortsteil der Marktgemeinde Reichenberg, Landkreis Würzburg) gab es seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die 1890er Jahre eine jüdische Gemeinde. Die Informationen zur Synagoge in Fuchsstadt beruhen auf Israel Schwierz. Demnach sei der Standort des Gebäudes zwischen den Häusern Hauptstraße, jetzt Dorfstraße 17 und 21 gewesen. Nach der Auflösung der Kultusgemeinde um 1892 sei das Synagogengebäude an Privatleute verkauft worden und habe bis zum Abbruch 1953 als Scheune gedient. Auf dem Platz des ehemaligen Synagogengebäudes stehe heute ein neuer landwirtschaftlicher Nutzbau.

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 58.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/fuchsstadt_synagoge.htm